

# „Von Heimat sprechen nur Leute, die etwas verloren haben“

Filmemacher Edgar Reitz über Verlässlichkeit in einer globalisierten Welt, problematische Begriffe und das besondere Heimatgefühl der Deutschen. Ein Gespräch mit dem Autor des größten Filmprojekts aller Zeiten – der 54-stündigen Heimat-Trilogie. **INTERVIEW: CRISTINA COSTA**

**„ Herr Reitz, in Zeiten der Globalisierung lebt in Deutschland das Verlangen nach Heimat wieder auf. Warum?**

Was dahinter steckt, ist das Verlangen nach Verlässlichkeit. Überall, das ist kein deutsches Phänomen. Es ist der Wunsch, dass etwas von dem, was wir im Leben tun, auch eine Dauer hat. Inzwischen nimmt das allerlei Formen an. Menschen suchen ihr Heil in der Religion und in Esoterik, oft in fundamentalistischen Auswüchsen. Dahinter steckt einfach dieses Verlangen. So bilden sich andere Wahnformen als Gegenbewegungen zu diesem Globalisierungswahn. Momentan entsteht aufs Neue Unsicherheit und da, finde ich, ist der Heimatbegriff trotz seiner historischen Belastung plötzlich wieder interessant.

**Also könnte in diesen Zeiten grenzenloser Mobilität in Europa auch etwas wie ein europäisches Wir- und Heimatgefühl entstehen?**

Das ist schwer zu sagen. Eins haben wir jetzt natürlich durch diese weltweite Finanzkrise gemerkt: Die menschliche Natur benötigt eine gewisse Bodenhaftung. Selbst so etwas Abstraktes wie Geld braucht letztlich noch einen Bezug zu unserer eigentlichen Produktivkraft, den Händen und den Füßen, mit denen es entsteht. Alles, was Glo-

balisierung heißt, ist schwammig. Das Geld war das erste und einzige, was wirklich globalisiert war. Das ist auch heute noch so. Wenn sich alles wieder ein bisschen stabilisiert hat, geht das Pokern von vorne los. Wir lernen nichts aus der Krise. In dieser Gesellschaft

**„Der zuständige Redakteur sagte, dass der Titel Heimat unter gar keinen Umständen ginge. Er würde die Angriffe, die dann auf ihn zukommen, nicht ausstehen wollen“**

hat sich der Leistungs- vom Erfolgsbegriff total getrennt. Also Leistung an sich ist etwas Wunderbares, dass mit Leistung Geld verdient wird, ist auch gut. Aber wenn der Erfolg nicht mehr von Leistung kommt, bedeutet das den völligen Verlust der Bodenhaftung. Die Menschen spüren, dass Globalisierung in dem Sinne nicht funktionieren kann, da sie dabei in eine grenzenlose Unsicherheit stürzen.

**Also haben wir heute mehr mit einem Verlust von Heimatgefühlen zu kämpfen, zum Beispiel wegen der hohen Anzahl von Wirtschaftsflüchtlingen, als 2004, dem Jahr, in dem Sie die Heimat-Trilogie abgeschlossen hatten?**

Naja, mit der Zeit ist die Diskussion darum einfach sehr viel heftiger geworden. Seit mehreren Jahren ist es so, dass jeder Mini-Verein – gleichgültig ob kirchlicher, industrieller oder touristischer Natur – zahllose Veranstaltungen dazu hält. Alle machen sie irgendwas zum Thema Heimat.

**Vielleicht wollen diese Vereine einfach wieder ein Heimatgefühl in Deutschland wecken?**

Nein, darum geht es gar nicht. Es geht mehr um die Diskussion des Themas, so als hätten sie plötzlich alle etwas entdeckt, was fehlt oder was sie mit sentimentalen Gefühlen ausfüllen können. Es bezeichnet mehr das Empfinden eines Mangels. Möglicherweise geht es gewissen Leuten auch um das Bedürfnis, an diesem Ort wieder etwas zu etablieren, was mir unheimlich ist. Ich habe mit dem Film *Heimat* dies mehr oder weniger angestoßen. Allerdings schwappte dann alles gleich über den Film hinaus. Die Diskussion hat mit dem Film eigentlich gar nichts mehr zu tun. ▶

**War es nicht paradox, dass ein Mitbegründer der Oberhausener Filmbewegung des Neuen Deutschen Films sich damals Anfang der Achtziger Jahre mit einem so emotional aufgeladenen Begriff beschäftigt?**

Ja vielleicht. Auf der anderen Seite ist der Begriff mir noch immer ein bisschen unheimlich.

**Wegen der Nähe zu den deutschen Heimatfilmen der Fünfziger und Sechziger Jahre? Dagegen wandte sich doch die damalige Bewegung mit dem Motto ‚Papas Kino ist tot!‘?**

Ja. Für mich ist es ganz besonders schwer zu ertragen, dass es in der letzten Zeit Leute gibt, die den so genannten deutschen Heimatfilm wiederentdecken und damit ein Geschäft machen. Das ist ja nun die mieseste Art deutschen Films, provinziell bis in die Knochen und in vieler Hinsicht eine idyllische Nachfolge der Ufa-Durchhaltedfilme. Ich fühle mich entwertet, wenn *Heimat* in diese Ecke gerückt wird. *Heimat* hat nichts mit diesem Filmgenre zu tun. Ich habe immer wieder überall in der Öffentlichkeit sagen müssen, dass *Heimat* unter gar keinen Umständen ein Heimatfilm ist.

**Aber es geht doch in der Trilogie mit dem Hunsrück auch um eine bestimmte Region, um ein Land...**

Es gibt diese zwei großen Bedeutungsfelder: Das eine ist die Nazi-Ära, die den Heimatbegriff mit ihrer Blut-und-Boden-Romantik gepachtet hatte. In den Nachkriegsjahren gab es dann dieses deutsche Genre des Heimatfilms, immer verbunden mit einer pseudo-folkloristischen Seite. Viele sentimentale Kitschstories nach dem Motto ‚Wir entdecken wieder unsere Heimat‘. Mit beidem wollte man nichts zu tun haben. Einen Moment lang ist es mir gelungen, davon verschont zu bleiben. Die Ausstrahlung von *Heimat 1* war ja auch in Deutschland ein sehr bemerkenswerter Erfolg. Auch dieser ganze Mist mit dem Wort ‚Heimat‘ kam erst einmal nicht hoch, da der Film irgendwo seinen eigenen Platz geschaffen hatte.

**Es ging in *Heimat 1* ja auch eher um das Porträt einer Familie über Generationen, aber als sie 1984 den Begriff ‚Heimat‘ als Titel verwendeten, stießen sie nicht gerade auf Begeisterung, oder?**

Genau. Als es losging, habe ich diesen Titel gegen heftigste Widerstände verwendet. Ich hatte den Film auch noch unter einem anderen Arbeitstitel gedreht. Es waren Freunde aus meinem Team, die mir zum Titel *Heimat* geraten haben. Darunter auch Bernd Eichinger, der mir damals die Kinopremiere finanzierte.

**Die Serie sollte also ursprünglich unter den Namen ‚Made in Germany‘ ausgestrahlt werden?**

Nein, das war nur so ein Arbeitstitel. Ich persönlich hatte mit einem Dialektwort aus dem Hunsrück einen anderen heimlichen Titel: Geheischnis. Das versteht aber leider keiner, weil es Hunsrücker Platt ist.

**Geheischnis? Das klingt wie Geheimnis. Welche Bedeutung hat das?**

Das Wort an sich hat seine Herkunft aus dem Wortstamm von hegen. Also ein Geheischnis ist eine Umfriedung, ein nach außen abgeschlossener Raum oder Schutz. Das Wort hat dann noch so eine emotionale Nebenbedeutung von Geborgenheit und familiärer Sicherheit.

**Hat das Wort *Heimat* nicht auch diese Nebenbedeutung von Geborgenheit?**

Ja. Ich habe dieses Dialektwort deswegen gerne verwendet. Ich wusste aber immer, es kann nur ein Arbeitstitel sein, da es keiner versteht. Mit dem Wort *Geheimnis* hat es gar nichts zu tun. Als ich mich dazu durchgerungen hatte, mit dem Wort ‚Heimat‘ einen damals fürchterlich belasteten Begriff zu nehmen, gab es sofort negative Reaktionen.

**Vom produzierenden Fernsehsender WDR?**

Oh ja, der WDR hat damals sehr negativ reagiert.

**War nicht sogar die Ausstrahlung gefährdet wegen des Namens?**

Ja, die haben sich monatelang förmlich im Kreis gedreht. Der zuständige Redakteur sagte, dass der Titel *Heimat* unter gar keinen Umständen ginge. Er würde die Angriffe, die dann auf ihn zukommen, nicht ausstehen wollen. Es gab im WDR sogar einen förmlichen Beschluss, auf gar keinen Fall unter dem Titel *Heimat* zu senden.

**Wie haben Sie den Titel letztendlich durchgesetzt?**


In der Zwischenzeit hatte auf dem Münchner Filmfest mit großem Erfolg die Premiere unter dem Titel *Himmel* stattgefunden. Kurz darauf bekam ich die Einladung zu dem Filmfestspielen in Venedig. Auch dort feierte *Himmel 1* wieder einen großen Erfolg. Gleich im Anschluss ging im Ausland in den Medien die Diskussion über die Bedeutung des deutschen Wortes *Heimat* los, da konnten die beim WDR nicht mehr zurück. Sie mussten es so nehmen und man muss sagen: Es hat ihnen Glück gebracht.

**Sorgte das Wort ‚Heimat‘ für Diskussionen, weil es als eher deutsches Gefühl nicht universell ist?**

Also das Wort *Heimat* an sich ist nicht in alle Sprachen übersetzbar. Bei der Verbreitung von *Heimat 1* mussten wir uns in jedem Land aufs Neue überlegen, wie wir den Film dort nennen. Wir haben es einfach bei dem deutschen Wort belassen. Dann ist etwas sehr Interessantes passiert. Die Menschen in den anderen Ländern haben entdeckt, dass ihnen in der eigenen Sprache etwas fehlt. Sie kannten zwar das Gefühl und die Erfahrung, aber kein Wort. So wurde das Wort *Heimat* in vielen Ländern zu einer Art Lehnwort. Ich habe es erlebt in Frankreich und auch in Italien, dass man im Gespräch das deutsche Wort *Heimat* verwendet.

**Woher kommt eigentlich diese Einzelstellung des Wortes?**

Das hat historische Gründe. Zum Wort *Heimat* gibt es ein Äquivalent in verschiedenen nordischen Sprachen und mit ‚*Rodina*‘ auch im Russischen. Das hat offensichtlich damit zu tun, dass es Völkerwanderungen im Mittelalter gab. Menschen zogen kreuz und quer durch Europa, vor allem von Osten nach Westen und Norden nach Süden. Die Menschen machten die Erfahrung, dass sie als Erwachsener an anderen Orten lebten als in der Kindheit. So ist das Wort *Heimat* entstanden, als Bezeichnung für den Ort, an dem in der Kindheit das Bett gestanden hat. Als persönliche Erinnerung zog es mit diesen wandernden Familien durch Europa. Bei den Völkern, die hauptsächlich daran beteiligt waren, ist bis heute ein Wort erhalten geblieben. ▶

A close-up, black and white portrait of Edgar Reitz, looking directly at the camera with a serious expression. He has short, graying hair and a light beard. The background is dark and out of focus.

## Zur Person

Edgar Reitz wird als Sohn eines Uhrmachers am 1. November 1932 in Morbach im Hunsrück geboren. Bereits während der Schulzeit sammelt er erste Erfahrungen als Schauspieler und Regisseur kleiner Dorfszenierungen. Nach dem Abitur zieht er nach München um Elektrotechnik zu studieren, parallel dazu schreibt er sich aber in den Fächern Theaterwissenschaft, Germanistik und Publizistik ein. Reitz beginnt Geschichten und Gedichte zu schreiben, nimmt Sprechunterricht an der Schauspielschule und beteiligt sich am Studententheater. Ab 1953 beginnt er mit ersten Filmversuchen und arbeitet ab Mitte der 50er Jahre als Kameraassistent von Willy Zielke. Von 1962 bis 1965 leitet Reitz die Abteilung Entwicklung bei der Industriefilmefirma *Insel-Film*. Er inszeniert in eigener Regie Kurz- und Experimentalfilme.

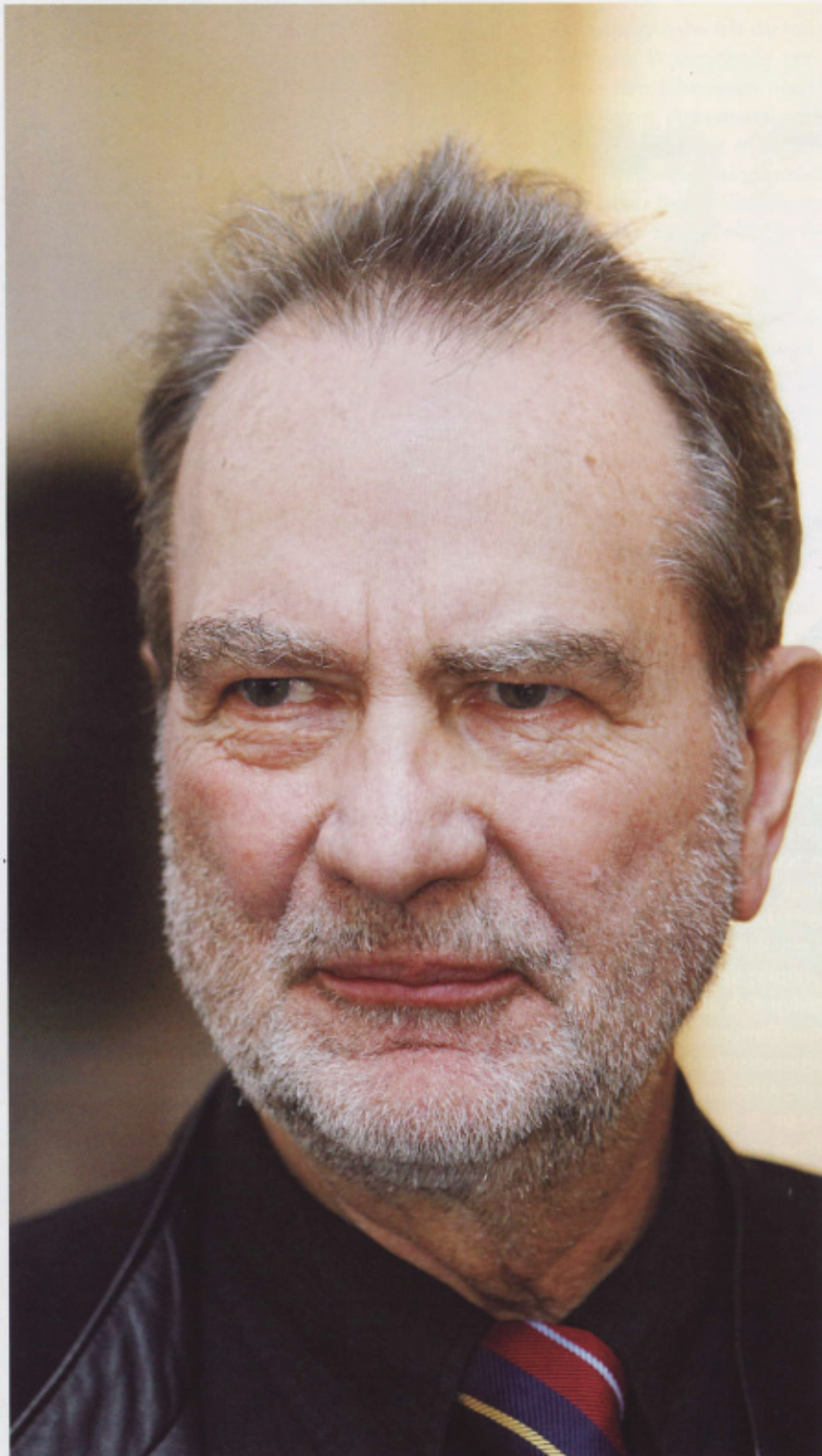
Seit 1959 ist er Mitglied der Gruppe *Doc 59*, die 1962 mit dem *Oberhausener Manifest* den deutschen Autorenfilm hervorbringt. 1963 gründet er mit Alexander Kluge das *Institut für Filmgestaltung* an der Hochschule für Gestaltung in Ulm. An dieser ersten Filmschule der Bundesrepublik Deutschland lehrte Reitz acht Jahre lang Regie und Kameratheorie. Parallel dazu startet er die EDGAR REITZ FILMPRODUKTIONS GmbH, mit der er 1966 seinen ersten Spielfilm *Mahlzeiten* realisiert. Der Film wird 1967 in Venedig als „Bestes Erstlingswerk“ ausgezeichnet. Da seine nächsten Filme *Cardillac* (1968) und *Das goldene Ding* (1971) keinen Verleiher finden, sucht Reitz nach anderen Möglichkeiten als dem kommerziellen Kino. Er gründet 1971 ein Kneipenkino, in dem die Besucher das Programm anhand einer „Speisekarte“ selbst zusammenstellen können. Als Autor veröffentlicht Reitz Texte über Filmtheorie, Filmästhetik und Fragen der Zukunft der Filmkunst in Zeitschriften und Büchern. 1974 realisiert er mit Kluge den Film *In Gefahr und größter Not bringt der Mittelweg den Tod* und arbeitet an

einer Episode des Films *Deutschland im Herbst* (1978) mit. Reitz dreht weitere Spiel-, Dokumentar- und Experimentalfilme, darunter *Die Reise nach Wien* (1973), *Stunde Null* (1977) und *Der Schneider von Ulm* (1978). Der letzte Film 1978 wird mit Produktionskosten von über drei Millionen Mark ein verheerender Misserfolg.

Reitz erleidet finanziellen Schiffbruch, muss sein Haus verkaufen und findet Unterschlupf in einem Haus von Freunden auf Sylt. Dort beginnt er an der Geschichte von *Heimat 1* (1981-84) zu arbeiten. Die elfteilige Serie wird ein mediales Großereignis in der ARD und ein großer Erfolg beim Publikum. *Heimat* ist eine Chronik verschiedener Familien aus einem Dorf im Hunsrück. Es entsteht eine heftige öffentliche Debatte über den umstrittenen *Heimat*-Begriff. Die ambitionierte Folgeproduktion *Zweite Heimat* (1988-92), ein 25-stündiges Epos über Münchner Studenten in den 60er Jahren, wird beim deutschen Publikum ein nicht ganz so großer Erfolg, begeistert aber die Kritiker. 2004 folgt der Teil *Heimat 3*, der Abschluss der Trilogie, der zwischen 1989 und 2000 spielt.

Seit 2005 betreibt Reitz mit seinem Sohn Christian die Firma „Reitz & Reitz Medien GbR“ in München. Bei den Filmfestspielen in Venedig 2006 zeigte Reitz mit *Heimat-Fragmente – Die Frauen* einen Epilog der Serie mit bisher nicht verwendetem Material. Bei den Musiktagen Donaueschingen 2007 zeigt Reitz mit *Ortswechsel* ein Multimedia-Projekt mit Live-Musik und Performance.

Edgar Reitz wurde u.a. mit dem Goldenen Ehrenlöwen der Biennale di Venezia, sechs Bundesfilmpreisen, vier Adolf-Grimme-Preisen, dem Konrad-Wolf-Preis der Akademie der Künste und dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Im Jahr 2006 erhielt er das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Edgar Reitz lebt in München.



„Der Mensch überschreitet die Horizonte der Kindheit mit dem Erwachsenwerden und wächst in eine weitere Welt hinaus, die er nicht mehr Heimat nennen kann.“

**Sie haben in einem Interview gesagt, dass im Heimatgefühl etwas Unschuldiges steckt. Hat das heute noch Gültigkeit?**

Ich denke, ja. Also wenn man das deutsche Wort genau nimmt, dann geht es immer um etwas, was man nicht frei wählen kann. Als Kind wird man in eine Welt hineingeboren, die man später Heimat nennt. Diese Heimat verliert der Mensch unter allen Umständen später wieder. Von Heimat sprechen nur Leute, die etwas verloren haben. Der Mensch überschreitet die Horizonte der Kindheit mit dem Erwachsenwerden und wächst in eine weitere Welt hinaus, die er nicht mehr Heimat nennen kann. In der Zeitgeschichte sind aber sehr oft Leute einfach vertrieben worden oder haben ihre Heimat aus schrecklichen Nöten heraus verlassen müssen. Auch da ist die Heimat als etwas Verlorenes mit sentimentalen Sehnsuchtsgefühlen aufgeladent. Das ist insofern unschuldig, da man dazu keine Schuld auf sich geladen hat. Nur da, wo der Mensch bewusst handelt, kann er auch schuldig werden. Heimat ist insofern ein unschuldiges Wort. Geschunden, missbraucht, trotzdem sollte es nicht tabuisiert werden, denn es kann immer wieder auf etwas Wahrhaftiges und Ernsthaftes in seine Wurzeln zurückgeführt werden.

**Ist diese mit Verlustangst verbundene Suche nach der verlorenen Heimat der Kindheit, die zum Beispiel ihre Figur Hermann im dritten Teil unternimmt, in dem er, um etwas Vertrautes zu retten, ein Haus in der Nähe seines Geburtsortes kauft, ein besonderes Merkmal der deutschen Kultur?**

Also ich finde, das Vertraute zu retten ist nichts typisch Deutsches. Mir ist das überall in der Welt begegnet.

**Aber diese Angst vor Verlust vielleicht?**

Wir Deutschen sind ängstlich, ja, aber diese Angst, die ist ja fast metaphysisch. Aber es ist wahr, die Deutschen sind ängstlich. Das Wort Angst ist ja nicht von ungefähr der zentrale Begriff der Psychoanalyse. Wir unterscheiden im Deutschen zwischen Angst und Furcht. Das Wort Furcht gibt es auch nicht in jeder Sprache. Im Deutschen hat das Wort Furcht immer eine bestimmte Ursache. Angst hat eine unbestimmte Ursache. Dabei kann sich Angst verselbst-

ständigen, kann eine Form annehmen, die bis zu einer tiefen Zerrüttung des Selbstbewusstseins führt. Das ist in der deutschen Kultur tief verankert.

**Woher kommt denn diese in der deutschen Kultur tief verankerte Angst?**

Es hat einmal viel mit dem Romanizismus zu tun. Die Romantik ist ja eine sehr schöne deutsche Geschichte. Die literarische Romantik, die Ende des 18. Jahrhunderts entstand, hat eine Gültigkeit bis heute. Sie ist im Grunde die Wurzel der deutschen Klassik, natürlich auch in der Musik. Eigentlich hat das nie aufgehört. Auch Richard Wagner war noch Mitte des 19. Jahrhunderts ein Romantiker. Er wird von allen Völkern der Welt als sehr typisch deutsch empfunden. Die Angst, Romantik und Düsternis gehören zusammen.

**Hat diese Angst nicht ihre geschichtliche Ursache woanders, in der territorialen Zerrissenheit Deutschlands in viele Königreiche und Fürstentümer noch mitten im 19. Jahrhundert?**

Nein, woanders gab es das auch. Italien hat eine ähnliche zerrissene, regionalistische Geschichte. Frankreich wiederum nicht. Frankreich war immer zentralistisch. Der Grund für diese Angst ist nicht, dass Deutschland keine einheitliche Nation war, eigentlich bis heute auch nicht ist. Im Moment ist nur der Fußball, die Nationalmannschaft, das Einzige, was eine nationale Identität erzeugt.

**Also gehen die jungen Menschen heute weiterhin nicht unbekümmert mit dem Wort Heimat um und sagen zum Beispiel, Deutschland ist meine Heimat?**

Das hat man nie gesagt. Also Heimat war nie die Nation. Natürlich gibt es das in den romanischen Sprachen. Das Wort ‚patria‘ im Italienischen zum Beispiel entspricht am ehesten dem deutschen Wort Heimat, es meint aber Nation.

**Hat das Wort Patria, das Vaterland, nicht auch einen schlechten Beigeschmack?**

Ja, in dem Wort Heimat schwingen eher die Mütter und Großmütter mit. Das Heim, das Kuschelige oder die Kindheit sind ebenfalls wichtige Gefühle, die damit verbunden sind. Das

kann man für jede Generation so formulieren. Heimat ist in diesem Sinne nicht gebunden an die Geschichte.

**Sie haben vorhin die Bedeutung der Romantik in der deutschen Kultur betont, und ihre beiden Filmfiguren Clarissa und Hermann tragen ebenfalls viele Züge eines Liebespaares, mit dem sich romantische Dichter beschäftigt haben. Sind Sie als Filmautor ein Romantiker?**

Ich bin natürlich von der Kritik immerzu mit der Nase drauf gestoßen worden. Es gibt schon bestimmte Vorstellungsbereiche, bei denen ich mich als Romantiker sehr ertappt fühle.

**Wieso ertappt? Hat Romantik und Pathos im Autorenfilm so ein schlechtes Image?**

Ja leider. Dabei ist das individualistische Lebensbild des Autorenfilms doch sehr von Romantik geprägt. Wenn ich so stark für den Autorenfilm eintrete, ist das natürlich auch ein romantisches Konzept.

**Aber es unterscheidet Sie doch sehr vieles von der Gruppe des Oberhausener Autorenkinos. Es ging da doch vordergründig um Politik, um die Kontrolle des Verstandes über das Filmemachen zum Zwecke einer Botschaft.**

Das stimmt. Bei mir geht es weniger um die Kontrolle des Verstandes für eine Botschaft. Das war schon so vor den Heimat-Filmen. Ich habe mir immer gesagt: Im künstlerischen ist es ein Tabu, einen Film für bestimmte Botschaften zu instrumentalisieren. Das war damals ein Ziel der Bewegung und das ist zutiefst nicht künstlerisch. Zu einer künstlerischen Sicht der Dinge gehört immer die Mehrdeutigkeit und Offenheit. Es ist ja eine uralte Diskussion, in welchem Maße die Intellektuellen die Wahrheit mit ihrer Steuerung wieder verdrängen. Es setzt sich der Begriff der Wahrheit an die Stelle der Wahrheit selbst.

**Haben Sie ihre ehemaligen Kollegen eigentlich für die Heimat-Trilogie kritisiert oder positiv auf den Erfolg reagiert?**

Es ist ja immer so eine fatale Sache mit dem Erfolg. Also in dem Moment, in dem man großen Erfolg hat, sind sie alle deine Freunde.

**Herr Reitz, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.**

„Nun haben wir auf 225 Seiten Nein gesagt, Nein aus Mitleid und Nein aus Liebe, Nein aus Haß und Nein aus Leidenschaft – und nun wollen wir auch einmal Ja sagen. Ja –: zu der Landschaft und dem Land Deutschland. Dem Land, in dem wir geboren sind und dessen Sprache wir sprechen. [...]

Und nun will ich euch mal etwas sagen: Es ist ja nicht wahr, daß jene, die sich ‚national‘ nennen und nichts sind als bürgerlich-militaristisch, dieses Land und seine Sprache für sich gepachtet haben. Weder der Regierungsvertreter im Gehrock, noch der Oberstudienrat, noch die Damen und Herren des Stahlhelms allein sind Deutschland. Wir sind auch noch da. [...]

Deutschland ist ein gespaltenes Land. Ein Teil von ihm sind wir. Und in allen Gegensätzen steht – unerschütterlich, ohne Fahne, ohne Leierkasten, ohne Sentimentalität und ohne gezücktes Schwert – die stille Liebe zu unserer Heimat.“

KURT TUCHOLSKY,  
DEUTSCHLAND, DEUTSCHLAND  
ÜBER ALLES